Süddeutsche Zeitung

SZ VOM 01.08.1994 SEITE 10 / Feuilleton

Tiroler Volksschauspiele Telfs
Jesus verseppelt
Lothar Gregers 'Fleisch und Blut' uraufgefuehrt

Tiroler Volksschauspiele Telfs
Jesus verseppelt
Lothar Gregers 'Fleisch und Blut' uraufgefuehrt
Das Wort ist wieder Fleisch geworden, Jesus lebt. Im Tiroler Land hat er sich unter die Menschen gemischt, genauer gesagt: unter die Metzger, denn fleischlicher geht's nicht. Der Heiland ist inkognito unterwegs. Er nennt sich Sepp, spricht Dialekt, und wenn er den Kaelbern die Leiber aufschlitzt, arbeitet er fuer zwei. Lois, der Metzgermeister, hat ihn als Hilfsarbeiter eingestellt, Jesus im Schlachthaus - ein gotterbaermliches Bild. Der Autor Lothar Greger waehlte es als Metapher fuer sein Stueck 'Fleisch und Blut', mit dem die Tiroler Volksschauspiele in Telfs eroeffnet wurden.
Der Sepp hat das Brot nicht gebrochen und den Wein nicht vermehrt, und wir erkannten ihn doch. An seinem entrueckten Blick. An seinen Wundertaten, die er justament zu Weihnachten vollbringt. Wer noch zweifelte, dem ging spaetestens im dritten Akt ein himmlisches Licht auf. Da lehnt sich der Sepp mit weit von sich gestreckten Armen an die Wand, die Haende an den Haken, wo sonst die blutverschmierten Metzgerschuerzen haengen. Vor ihm, auf
dem Boden, kauert die Wurstverkaeuferin Anna (Evelyn Plank) und beklagt seine wunden Haende. Aufdringlicher haette der Regisseur Klaus Rohrmoser die
Kreuzesmetapher nicht inszenieren koennen. Kein Zweifel: Sepp ist der Erloeser, gekommen, mit dem Vieh zu leiden und einen Ausweg zu weisen aus dem Schlachthaus. Wenn er am Fleischerhaken haengt, schreit sein Koerper allen Tierschindern zu: Sehet, auch die Rinder und Schweine sind Fleisch von meinem Fleisch und Blut von meinem Blut.
Religioeser Kitsch
Ach, es ist ein Kreuz mit dieser Urauffuehrung. Bei allem Verstaendnis fuer die gute Absicht - soviel religioeser Kitsch zwischen all dem Blut und Gedaerm ist schwer zu ertragen. Begnuegt sich der Autor in seinem Stueck mit
vagen Hinweisen auf die Christusidentitaet des Fremdlings Sepp, meint der Regisseur, diese ueberdeutlich herausstellen zu muessen. Also schickt er den
hageren Schauspieler Rainer Egger mit glasigen Augen auf die Buehne und fordert ihm die Ausstrahlung eines Ausserirdischen ab. Aufrecht, die schuetteren Haare streng nach hinten gekaemmt, wandelt Sepp durch das Schlachthaus, Allwissenheit im Blick. Die Mutter vom Lois schickt er weg mit einem 'Geh, Frau!', worauf sie flucht: 'Herr Jesus Christus!'.
Schnippt Sepp mit den Fingern, endet ploetzlich die Musik. Beginnt das grosse Abschlachten, legt er sich leidend auf die Fleischerbank, von einem Lichtkegel umflort. Herrgottnochmal, soviel Mystifizierung haelt weder das Stueck noch der Zuschauer aus. Jesus - verseppelt.
Der Dramatiker Lothar Greger ist ein naturbewusster Bursche aus dem Zillertal. Seit einiger Zeit ist er fuer die oesterreichischen Bauern in Sachen Oeffentlichkeitsarbeit taetig. Sein knochiges Volksstueckl muss wohl als ein Ergebnis dieser Arbeit gesehen werden, ist es doch eher oekologisch denn dramatisch wertvoll. Mit 'Fleisch und Blut' will Greger uns Steakfressern einiges bewusst machen: dass Tiere eine Wuerde haben. Dass das
automatisierte Gemetzel in den Grossschlachtereien viehisch ist. Dass die kleinen Betriebe auf dem Land durch die Toetungsfabriken und Supermaerkte vom Aussterben bedroht sind. Das alles verwurstet Greger zu einem kruden

Weihnachtsmaerchen, in dem es - Sepp sei Dank - zu einer wundersamen Fleischvermehrung kommt.
Die Buehne im Telfer Rathaussaal, eingerichtet von Karl-Heinz Steck und Anette Pach, zeigt einen weissgekachelten Schlachtraum, aus dem vier Tueren fuehren. Fuer einen Metzgermeister wie Lois sind die Zeiten mager. Kaum Kundschaft. Alle rauschen in den Supermarkt, wo das Fleisch billiger ist. Doch Lois hat einen Traum: den Traum vom 'fahrenden Schlachthof', einem LKW mit Kuehlaufbau und Schlachtbox. Damit kann der Metzger direkt zu den Bauern fahren, um dort Hausschlachtungen vorzunehmen. Das erspart den Tieren viel Leid, macht Viehtransporte ueberfluessig und sichert den Bauern ihre Existenz.
Grosses Schlachten
Noch fehlt das Geld, die Idee zu realisieren. Doch auf einem Zettel hat Lois schon alles skizziert. Immer wieder muss er den Plan aus der Tasche ziehen und Schorsch, seinem Gesellen, davon erzaehlen. Schorsch lauscht dann wie ein kleines Kind, das ein und dasselbe Maerchen nicht oft genug hoeren kann. Alexander Mitterer spielt diesen Kerl mit naivem Charme und jungenhafter Natuerlichkeit. Er reisst die Augen auf, schreit 'Booaahh' und springt freudestrahlend umher. Lois, den Walter Sachers zu einseitig auf einen verhaermten Schreihals festlegt, wiegelt diese Ausbrueche jedesmal ab:
'Es ist alles nur a Idee.'
Die Idee koennte Wirklichkeit werden. Sepp, der Fremde, sorgt dafuer. Kurz vor Weihnachten spricht er eine Prophezeiung aus, die wenig spaeter schon eintritt. Ploetzlich stuermen die Leute den Laden. Das Fleisch im Supermarkt
ist verdorben, jetzt wollen alle ihren Weihnachtsbraten vom Lois. Ein grosses Schlachten setzt an, Tage im Fleisch. Klaus Rohrmoser inszeniert das blutleer, mit plakativer Oberflaechlichkeit und sehr viel Ketchup. Rotbefleckte Saecke werden ueber die Buehne gezerrt, die Metzger bedrohen einander mit Aexten und Beilen, lauschen blutbesudelt dem laienhaften Auftritt einiger Sternsinger. Am Ende, wenn Lois das Geschaeft seines Lebens gemacht hat, zerfetzt er seine Skizze. Jetzt, wo er das Geld haette fuer seinen LKW, will er nur noch Kohle scheffeln. Und auch die anderen verraten ihre Gefuehle und Traeume: Anna, die sich von Lois mit einem Ring in die Verlobung locken laesst statt zu gehen. Der alte Jogg (Hans Kolp), der fuer ein paar Schilling seinen geliebten Gaul metzeln laesst. 'Es gibt keinen Ausgang aus dem Schlachthaus', sagt Lois' Mutter (Hedy Danneberg) und ruettelt an einer Tuer, die nicht aufgeht. Es gibt ihn doch, zeigt uns der Sepp, der just durch diese Tuer entschwindet, Lichtstufen emporsteigend.
Was diese Auffuehrung verdient, ist ein Halleluja und ein gruener Punkt. Und
ganz bestimmt die Ehrenmedaille vom Verband organisch-biologisch wirtschaftender Bauern Oesterreichs, der draussen, im Telfer Rathaushof, fuer
seine Produkte wirbt. Dort draussen steht auch der LKW, fuer den der Lois keinen Mut hatte. Der Biobauer Herbert Schwaiger hatte ihn: der 'fahrende Schlachthof' ist seine Erfindung.
CHRISTINE DOeSSEL

Dauerhafte Adresse des Dokuments:
https://bib-bayern.genios.de/document/SZ__de96827c94db2a80c0dd5fa1320046b9b397e6a6

Alle Rechte vorbehalten: (c) Sueddeutscher Verlag GmbH, Muenchen

© GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH

Quelle:	SZ VOM 01.08.1994 SEITE 10
Ressort:	Feuilleton
Dokumentnummer:	089401436